Thomas Höchst

# *Selbstständige Schule*
# *Schule neu gestalten*

*Möglichkeiten und Wege am Beispiel einer Integrierten Gesamtschule*

Dieck-Verlag

## *Inklusion – Reflexion*

Auch wenn der Aufbau eines vollständig inklusiven Bildungssystems in unserem Land längst nicht abgeschlossen ist, so ist das Bemühen, unsere Schulstruktur im Rahmen der bestehenden Vorgaben sowie der aktuellen räumlichen und personellen Ausstattung so zu gestalten, dass sie der realen Vielfalt unserer Schüler (und Lehrer) von vornherein gerecht werden kann - unser zentrales Anliegen. Hierin einbegriffen ist es, alle Schülerinnen und Schüler unserer Schule mit ihren individuellen körperlichen, seelischen, geistigen oder sinnesbezogenen Beeinträchtigungen gleichermaßen als Bereicherung wertzuschätzen.

Das vorliegende Konzept vereint in Form eines übergeordneten, allgemein formulierten Leitfadens Erfahrungen aus verschiedenen Bereichen, in denen Inklusion an unserer Schule bereits jetzt sinnvoll gestaltet wird. Verschweigen wollen wir nicht, dass dieses Konzept ausgerichtet ist auf die Gemeinschaft mit „unseren“ Schülern und Lehrern. Bei der aktuellen Ausstattung der Schule – personell wie räumlich – müssen wir davon ausgehen, dass es im Einzelfall auch Grenzen der Inklusion geben wird.

Das Bemühen um ein inklusives Schulkonzept wird nur dann nachhaltig erfolgreich sein, wenn die Sichtweisen aller am Prozess beteiligten Personengruppen integriert werden können, so dass jedem - Schüler wie Lehrer - die Möglichkeit gegeben ist, sich damit zu identifizieren. Um ein solches Konzept langfristig umsetzen, oder besser formuliert, leben zu können, sind Ressourcen wie gut geschultes Fachpersonal (Integrationshelfer, pädagogische Fachkräfte, Schulsozialarbeiter, Lehrkräfte u. v. m.), Materialien und Medien und angepasste räumliche Voraussetzungen unbedingt notwendig.

## *Inklusion - Lehrerrolle*

Gemäß den zuvor genannten Bausteinen unseres Inklusionskonzeptes, möchte ich die Bedeutung für den Schulalltag eines Lehrers an unserer Schule an ausgewählten Punkten darstellen:

<u>Wir arbeiten im Team:</u>

Bei jeder Doppelbesetzung im Unterricht ist die Rolle des Teamlehrers vom Fachlehrer klar definiert und vorbereitet. Für das Arbeiten im Team haben wir vier Möglichkeiten entwickelt:

- Halbierung der Klasse mit gleichen oder differenzierten unterrichtlichen Schwerpunkten
- Förderung der leistungsschwächeren Schüler in einer Kleingruppe
- Förderung der begabteren Schüler in einer Kleingruppe
- Gemeinsames Unterrichten im Team

Der jeweilige Fachlehrer trifft dabei für jede Unterrichtsstunde entsprechend dem unterrichtlichen Inhalt der Stunde und der Klassenzusammensetzung die Entscheidung, welche Teamfunktion der Teamlehrer einnimmt. Er ist auch dafür verantwortlich für den Teamlehrer eventuell zusätzlich benötigte Materialien bereitzustellen.

Da wir bei der Stundenplangestaltung darauf achten, dass jeder Kollege im gleichen Maße Fach- und Teamstunden erhält, ist die Arbeitsbelastung für alle gleich.

Bereits bei der Planung von Unterricht überlegen wir für jede Unterrichtsstunde, ob es Schülerpersönlichkeiten gibt, die unserer besonderen Berücksichtigung bedürfen:

Dies bedeutet, dass jeder Kollege vor jeder Unterrichtsstunde die Klassensituation deutlich im Auge haben muss: Gibt es Schüler, die mein besonderes Augenmerk erfordern? Das lese-rechtschreibschwache Kind in der Rechtschreibstunde, das ADHS-Kind bei Experimenten, der völlig unkonzentrierte Schüler in Freiarbeitsphasen... Und dann immer die alles entscheidende Frage: Wie gehe ich damit in dieser Stunde um?

Im Mittelpunkt aller Öffnung und Differenzierung von Unterricht besteht immer der Grundsatz, dass alle Schüler am selben Thema arbeiten: „Alle machen das Gleiche, aber nicht jeder dasselbe“:

Jede Differenzierung in einer Klasse muss sich am gleichen Thema orientieren. Auch wenn ein schwer lernbehindertes Kind oder ein Schüler mit dem Förderbedarf „ganzheitliche Entwicklung“ in der Klasse ist, arbeitet er stets am gleichen Thema. Während z.B. die Klasse beim Thema „Briefe schreiben“ adressatenbezogene Briefe schreibt, lernt dieser Schüler das richtige Adressieren des Briefes und das Aufkleben der Briefmarke.

Bei Bedarf suchen wir die enge Kooperation mit der pädagogischen Fachkraft, dem Schulsozialarbeiter, den Eltern oder auch dem Schulpsychologen oder außerschulischen Einrichtungen:

Inklusion beginnt nicht im Klassenraum und hört auch nicht dort auf. Es gibt zahlreiche Schüler, bei denen unterrichtliche Inklusionsbemühungen eine weitere Zusammenarbeit mit Fachleuten zur Notwendigkeit machen, sehr oft auch eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Eltern. Wir als Schule suchen deshalb Rat und sind bereit, Hilfe anzunehmen. Der runde Tisch mit allen Beteiligten von Eltern, über Lehrer bis hin zu einem behandelnden Arzt bei z.B. einem Kind mit sozial-emotionalen Auffälligkeiten, ist unabdingbar.

Wir bieten zahlreiche Formen der äußeren Differenzierung an und legen großen Wert auf Binnendifferenzierung :

Selbständigkeitstraining mit einem Ergotherapeuten, Soziales Kompetenztraining durch unsere pädagogische Fachkraft, Lese-Rechtschreibkurse in allen Klassenstufen durch Deutschlehrer, Begabungs-Arbeitsgemeinschaften in Mathematik, Naturwissenschaft und Deutsch durch Lehrkräfte, Mathematikförderung als Angebot in Klassenstufe 5 und 6, Klassenrat in Klassenstufe 5 bis 8, Freiarbeit für alle Schüler mit Niveauförderung jeweils in der ersten Unterrichtsstunde des Tages und auditive Sprachförderung in einer Arbeitsgemeinschaft durch einen Sprachtherapeuten sollen hier einige exemplarische Beispiele darstellen.

Der Unterricht erfolgt auf der Basis unseres Unterrichtskonzepts zur Heterogenität, das sich in sechs Phasen gliedert:

- **Grundlegungsphase** (zu Beginn einer Unterrichtseinheit): Wir schaffen eine gesicherte Einstiegsgrundlage für alle Schüler, in dem wir möglichst bildhaft und/oder konkret und/oder anschaulich und/oder handlungsorientiert in ein Thema einführen.
- **Lernstandsanalyse:** Nach der Einführungsphase führen wir auf verschiedene Arten eine Lernstandsanalyse (Hausaufgabenüberprüfung, Test, Abfrage, Vortrag,...) durch, die zu einer themenbezogenen Lerngruppeneinteilung führt.
- **Automatisierungsphase:** Hier wird das bisher Gelernte geübt. Eine Differenzierung in den Unterrichtsstunden nach Quantität muss zunehmend erfolgen, ggf. auch nach Qualität.
- **Anwendungsphase:** Das bisher Gelernte wird in komplexere Zusammenhänge überführt. Diese Phase müssen/können nicht alle Schüler erreichen, weshalb in dieser Phase zwingend eine Differenzierung nach Qualität erfolgen muss und eine äußere Differenzierung durch den Teamlehrer zunehmen wird.
- **Lernplan:** Rechtzeitig (7 bis 10 Tage) vor einer Klassenarbeit stellen wir den Lernplan für diese Klassenarbeit im Internet ein. Hier erfahren die Schüler, welche Themenbereiche wo geübt werden können: diese Themenbereiche sind farbig von Basis- über Mittel- zu Transferaufgaben gekennzeichnet. Nur wer beim Üben eine Aufgabenebene sicher beherrscht, darf in die nächste Übungsebene wechseln.
- **Klassenarbeit:** Wir konzipieren unsere Klassenarbeit nach dem Prinzip: “Vom Leichten zum Schwierigen”. Etwa ein Drittel der Arbeit stellen Basis-, ein Drittel Mittel- und ein Drittel Transferaufgaben dar. Als Richtwert geben wir aus: Alle Punkte der Basisaufgaben sollten noch eine schlechte 4 ergeben, Basis- und Mittelaufgaben zusammen in etwa eine schlechte 2.

# 21. Fachleistungsdifferenzierung – Innen, außen oder mittendrin?

An allen Integrierten Gesamtschulen wird der Unterricht in bestimmten Fächern (Deutsch, Mathematik, Englisch, Physik und Chemie) und Klassenstufen (Klasse 7, 8 und 9) nach dem Prinzip der Fachleistungsdifferenzierung auf verschiedenen Leistungsebenen, in den übrigen Fächern und Klassenstufen ohne diese Differenzierung erteilt.

Diese Fachleistungsdifferenzierung findet entweder in Kursen mit einer Differenzierung nach Leistung (äußere Fachleistungsdifferenzierung) oder in klasseninternen Lerngruppen statt und kann auf zwei oder drei Leistungsebenen erfolgen.

Das bedeutet, dass unsere Schule vor der Entscheidung stand, für welche dieser beiden Modelle sie sich entscheiden würde.

Dies war eine schwierige Entscheidung, denn beide Modelle bieten Vor- und Nachteile:

**Äußere Fachleistungsdifferenzierung**

Vorteile:
- Homogenisierung der Gruppen
- Klassenübergreifende Gruppenbildung möglich
- Gleichschrittigeres Lernen möglich

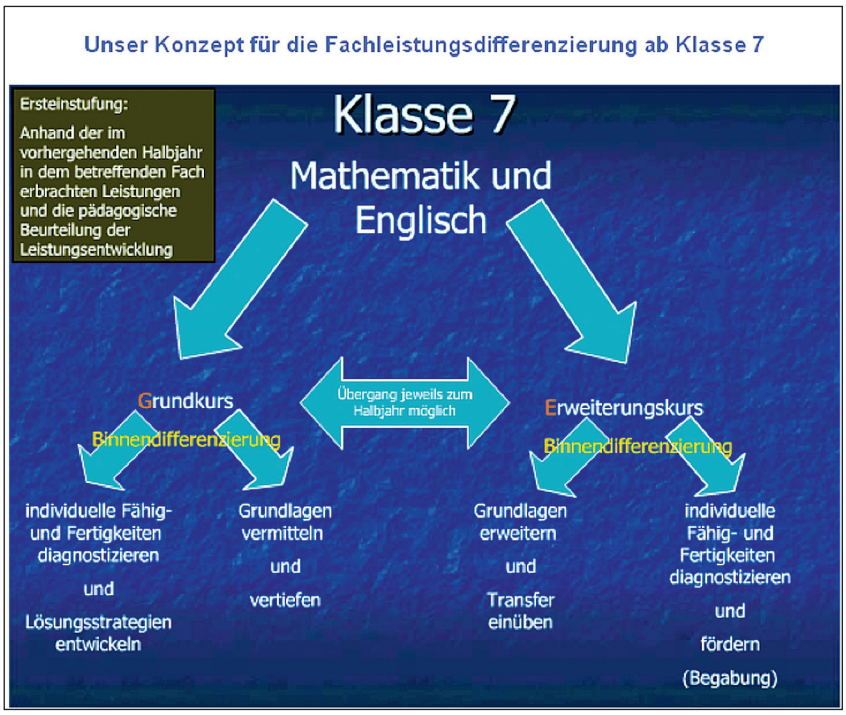
Nachteile:
- Auflösung der Klassengemeinschaft
- Gemeinsames Lernen nicht möglich
- Nutzen und Vorteile heterogenen Lernens sind verringert

**Klasseninterne Lerngruppen**

Vorteile:
- Gemeinsam leben – Gemeinsam lernen
- Gegenseitiges Lernen und Helfen ist möglich
- Klassengemeinschaft bleibt erhalten

Nachteile:
- Große Heterogenität als Herausforderung
- Lernen mit neuen „Partnern“ als Bereicherung nicht möglich
- Starke Ausdifferenzierung der Unterrichtsinhalte notwendig

Im Bewusstsein und nach intensiver Beschäftigung mit diesen Differenzierungsmöglichkeiten, machte sich das Lehrerteam der IGS Contwig Vor- und Nachteile beider Möglichkeiten (äußere und klasseninterne Fachleistungsdifferenzierung) zu nutzen und hat deshalb ein schuleigenes, sozusagen drittes Modell entwickelt:



*(Fachleistungsdifferenzierung auf der Homepage dargestellt)*

Auf der „untersten“ Ebene der Möglichkeiten beginnen wir in Klassenstufe sieben mit der äußeren Fachleistungsdifferenzierung.

Was bedeutet nun „unterste“ Ebene?

1. Wir differenzieren „nur“ auf zwei Ebenen (Grund- und Erweiterungskurs) und nicht, wie es auch möglich wäre und an vielen Schulen praktiziert wird, auf drei Ebenen, die oftmals dem Denken Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialebene entsprechen.

2. Wir führen die äußere Fachleistungsdifferenzierung gestuft ein. Für Klasse 7 nur in den Fächern Deutsch und Mathematik und erst in Klasse 8 eine weitere Differenzierung in den Fächern Deutsch, Physik und Chemie.

Gleichzeitig legen wir hohen Wert auf Binnendifferenzierung, auf klasseninterne Lerngruppen, weshalb wir in den einzelnen G- und E-Kursen nochmals kursintern im Sinne dieser klasseninternen Lerngruppe differenzieren.

Dies bedeutet für den Grundkurs, dass wir für alle wichtige Grundlagen vermitteln und vertiefen wollen, gleichzeitig aber die möglichen lernschwächeren Schüler dieses Kurses im Auge behalten und deshalb die individuellen Fähig- und Fertigkeiten diagnostizieren und sehr individuelle Lösungsstrategien entwickeln, die zwangsläufig zu individualisierenden und differenzierenden Maßnahmen führen.

Für die Erweiterungskurse haben wir festgeschrieben, dass wir für alle die Grundlagen erweitern und Transfer einüben, gleichzeitig aber die individuellen Fähig- und Fertigkeiten der Schüler, was ihre Begabungen betrifft, diagnostizieren und fördern, was wiederum zu einer starken Binnendifferenzierung führen muss.

Dieses für uns sehr effektive neue Modell unserer Fachleistungsdifferenzierung wird unterstützt durch das allgemeine Förderkonzept unserer Schule, das sich in aller Kürze wie folgt darstellt:

- Zusätzliche Stunden durch Förderlehrkräfte, Pädagogische Fachkräfte und Teamlehrer führen zu Doppelbesetzungen
- Lese-Rechtschreib-Fördergruppen
- Mathematik-Fördergruppen
- Lerngruppe zur Förderung des Sozialverhaltens
- Projekt „Erwachsen werden“ zur Stärkung der Ich-, Sozial- und Methodenkompetenz
- Schuleigenes Team-Teaching-Konzept
  - Gemeinsames Unterrichten
  - Begabungsförderung
  - Förderung der Schwächeren
  - Halbierung der Klassen
- ADS-Konzept mit Elternarbeit
- Montag bis Donnerstag: Freie Arbeit mit Differenzierung
- Ganztagsklassen mit acht Stunden mehr Unterricht durch Lehrer
- Eingangsdiagnostik und darauf aufbauende Förderung mit allen Schülern der 5. Klassen in den Hauptfächern => Anlegen einer Fördermappe
- Schule für Begabungsfindung und Begabungsförderung (mit mehreren Begabungs-AGs)
- Binnendifferenzierung
- Lernsoftware für alle Fächer
- Fachleistungsdifferenzierung
- Verstärkter Einsatz von Computern und Laptops im Unterricht im Sinne einer Individualisierung des Unterrichts
- Schuleigenes Inklusionskonzept
- Lo-Net2: Kommunikationsplattform zur Einstellung von Lernplänen und dem Versenden von Hausaufgaben

# 22. *Medienkompetenz – Lernen in einem neuen Jahrtausend*

Der Umgang und die Nutzung neuer und alter Medien (wie immer auch alt und neu definiert ist) waren schon immer an unserer Schule ein aktuelles Thema. Aus meiner Sicht und der des Kollegiums sprachen viele Gründe dafür, neue Medien verstärkt im Unterricht einzusetzen:

- Es gibt heutzutage quasi keinen Beruf mehr, auch keine handwerklichen Berufe, wo Jugendliche nicht den Umgang mit dem PC kennen müssen. Insofern ist das Erlernen der Nutzung der neuen Medien an der Schule quasi eine berufsvorbereitende Maßnahme.
- Jede Schule und insbesondere unsere Schule ist wie bereits beschrieben der Differenzierung und Individualisierung verpflichtet. Der Einsatz von Neuen Medien, das Lernen am Computer mit modernster Software, ermöglicht eine hohe Form der Individualisierung, da Schüler entsprechend ihrer Fähigkeiten und ihres Lerntempos individuell üben können.
- Der Einsatz Neuer Medien ermöglicht einen interessanten, schülerzentrierten und motivierenden Unterricht für Schüler, einen Wechsel der Aktionsform und viele Anwendungsmöglichkeiten (3D-Darstellung, drehen von Körpern, Ein- und Ausblendungen, ...), die kein anderes Medium zulässt.
- Neue Medien ermöglichen eine gezielte und schnelle Kommunikation mit Eltern und Schülern.
- Moderne Computerprogramme helfen bei der so wichtigen Diagnostik, die wir als Lehrer immer mehr gefordert sind anzuwenden.

All diese Gründe führten dazu, dass wir uns im Schuljahr 2007/2008 entschlossen, an das Land Rheinland-Pfalz einen Antrag zu stellen, zu einer Projektschule Medienkompetenz ernannt zu werden. Dies würde bedeuten, dass wir auf der einen Seite besondere finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt bekämen, um die Medienausstattung der Schule aufzuwerten. Andererseits sind diese Projektschulen verpflichtet, besondere pädagogische Konzepte für den Einsatz neuer Medien auszuarbeiten und zu evaluieren, Studientage zu diesem Thema durchzuführen und sich stetig fortzubilden.

Unser eingereichtes pädagogisches Umsetzungskonzept zur Nutzung Neuer Medien, vor allem im Unterricht, hat das Land Rheinland-Pfalz überzeugt und wir wurden zur Medienschule ernannt. Diese „Ernennung“ war wiederum Grundlage, um mit unserem Schulträger Verhand-

Medien Kompetenz macht Schule